

# Wochenblatt für Wilsdruff

## Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

### Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Abonnementpreis vierjährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 56.

Dienstag, den 16. Juli

1889.

### Bekanntmachung.

Laut anher erstatteter Anzeige ist das bei hiesiger städtischer Sparkasse auf den Namen Christiane Grellmann in Birkenhain ausgestellte Einlagebuch Nr. 16961 der Einlegerin abhanden gekommen.

Mit Hinweis auf § 18 des für die hiesige städtische Sparkasse geltenden Regulatius wird der etwaige Inhaber dieses Einlagebuches hierdurch aufgefordert, seinen Anspruch an dasselbe, wenn er solchen zu haben vermeint, bei Verlust desselben binnen 3 Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung ab gerechnet, bei uns anzugeben.

Wilsdruff, am 12. Juli 1889.

Der Stadtrath.

Gicker, Bgmstr.

### Bekanntmachung.

Das Fahren mit Kinderwagen auf den hiesigen Trottoirs wird hiermit bei Vermeidung einer Geldstrafe von 3 Mark untersagt.

Wilsdruff, am 13. Juli 1889.

Der Bürgermeister.

Gicker.

Donnerstag, den 18. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr,  
öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 15. Juli 1889.

Der Stadtgemeinderath.

Gicker, Bgmstr.

### Holzversteigerung.

Von den auf dem Spechtshausener Forstreviere aufbereiteten Hölzern sollen

Dienstag, den 23. Juli d. Js., von Vormittags 9 Uhr an  
im Gasthofe zu Spechtshausen

22 Stück sichtene Stangen von 10—14 cm Stärke,	11 Rm. harte und	5 Rm. weiche Reste,
2 Rm. = Ruhseite,		144 <sub>1/2</sub> Rm. weiches Brennholz,
6 = harte und 141 Rm. weiche Brennscheite,		1041 Rm. weiche Stücke und
87 = Brennküppel,		2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> = Stockspäne

auf den Schlägen der Abth. 1, 5, 26 und 44

einzelnd und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den sonst vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Königl. Forstrentamt Tharandt und Königl. Revierverwaltung Spechtshausen,

am 12. Juli 1889.

Bachmann.

In Interimsverwaltung: Großer.

#### Tagesgeschichte.

Die Friedensliebe des Fürsten Bismarck wird sehr zutreffend in einem Artikel der „N. Fr. Pr.“ gewürdig. Es heißt da: Seine ganze Politik ist darauf gerichtet, dem Frieden Wall um Wall zu erbauen und durch ein furchtbares Aufgebot von Militärmacht auf Seite der Mächte, welche den Frieden verteidigen wollen, die Kriegslust der anderen zu ersticken. Von dem Abschluß des Bündnisses mit Österreich bis zu dem Kampf gegen die russischen Wertypapiere hat der Schöpfer des Deutschen Reiches dasselbe Ziel verfolgt. Bis heute mit Glück. Fast jedes Jahr schien dem Frieden eine unheilbare Erschütterung zu bringen, und immer ging die Gefahr vorüber. Man könnte gegenwärtig den Schutz des europäischen Friedens den Lebenszweck Bismarck's nennen. Er geht von dem Grundsatz aus, daß die härtesten Opfer, welche man den Nationen zur Vertheidigung des Friedens auferlegt, den Schrecken, Leiden und Verlustungen eines Krieges weit vorzuziehen sind, und er kann darauf rechnen, daß die Mehrzahl des deutschen Volkes, ja die ganze gebildete Welt ihm von ganzen Herzen zustimmt.

Aus Anlaß der Veröffentlichung der deutschen Noten an den Schweizer Bundesrat wirbelt die oppositionelle Presse einen ungeheueren Staub auf, indem sie eine Kritik an den Erlässen des Reichskanzlers übt, welche sie der Schweiz doch wohl selbst überlassen sollte. Unseres Erachtens steht in unserem Streithall mit der Schweiz für die Politiker die Frage im Vordergrunde: Was will Deutschland von der Schweiz? und die Antwort lautet: Schutz gegenüber dem verbrecherischen Treiben der Revolutionsgesellschaft, welche von der Schweiz aus das deutsche Reich gefährdet. Zu diesem Verlangen Deutschlands sollten doch alle, die es mit dem Vaterlande wahrhaft gut meinen, mögen sie einer Partei angehören, welche immer es sei, einzig sei um nicht die öffentliche Aufmerksamkeit, wie unsere Opposition es thut, auf das Nebensächliche lenken, um sie von der Haupfsache abzuziehen. Was hat es für einen Sinn, endlose Worte darüber zu machen, ob die Auslegung des § 2 des Niederlassungsvertrages seitens des Reichskanzlers richtig oder ob die Auffassung seitens des Schweizer Bundesrates berechtigter ist. Das ist doch wirklich nicht der Kernpunkt des Streites. Wir verlangen, daß in nationalen Fragen, der großen nationalen Gesichtspunkte den Ausschlag gebe; mögen die Nebenfragen von der Diplomatie ausgefochten werden! Ob wohl in irgend einem Lande der Welt die radikalste Opposition bewußt oder unbewußt dem Feinde Waffen liefern würde, wie es bei uns der Schweiz gegenüber geschieht?

Eine erfreuliche Nachricht ist aus Ostafrika eingetroffen. Der Reichskommissar Hauptmann Wissmann hat den geplanten Angriff auf Pangani ausgeführt und den Ort ohne große Verluste genommen. Lieber die Einzel-

heiten wird wohl erst der Bericht des Siegers Aufklärung geben. Jedenfalls sind wir, dank der mit Besonnenheit und Umsicht gepaarten Kühnheit und Thatkraft Wissmann's, an einem entscheidenden Wendepunkte in dem letzten düsteren Abschnitte der Entwicklungsgeschichte unseres ostafrikanischen Kolonialbesitzes angelangt. Wissmann hat nachdrücklich damit begonnen, die deutsche Fahne und damit das Ansehen des deutschen Namens und der deutschen Macht in den australischen Bezirken wieder hochzuhalten. Bei den Aufständischen dagegen scheint völlige Panik plazgegriffen zu haben, da sie vor dem Ansturme der deutschen Truppen alsbald Ferengeld gegeben haben. Die bloße Angst, in welche Wissmann's Vorgehen die Aufständischen gesetzt hat, benimmt diesen vielleicht die Lust, ihre Haut für Bushiri noch ferner zu Märkte zu tragen. Wissmann aber hat das Vertrauen, welches die Nation von Anbeginn an in ihn setzte, glänzend gerechtfertigt.

Das Programm für die zum Herbst einzuberuhende Afrikakonferenz ist, wie der „Kreuzzug“ aus Brüssel gemeldet wird, neuerdings wesentlich erweitert worden. Zunächst sollte diese Konferenz namentlich die Kongo-Akte in Bezug auf den Sklavenhandel ergänzen. Nach Art. 9 dieser Akte wurde der Sklavenhandel in den betreffenden Gebieten überhaupt verboten. Außerdem erklärt die Mächte, welche in den das konventionelle Kongobassin bildenden Gebieten Souveränitätsrechte oder einen Ausluß ausüben werden, daß diese Gebiete weder als Markt noch als Durchgangsstraße für den Handel mit Sklaven, gleichviel welcher Rasse, benutzt werden sollen. Jede diese Mächte verpflichtete sich zur Anwendung aller ihr zu Gebote stehenden Mittel, um diesem Handel ein Ende zu machen, und diejenigen, welche ihm obliegen, zu bestrafen. Es sollten nun nicht allein gemeinsam zu ergreifende Maßregeln vereinbart, sondern auch das Gebiet, für welche sie anzuwenden sind, erweitert werden. Nunmehr besteht die Absicht, auch die Gebiete der einzelnen Kolonialmächte bestimmter abzugrenzen, während man sich bisher begnügt hatte, Interessenphären in allgemeineren Umrissen herzustellen; auch sollen gewisse Rechtsfragen bestimmt formuliert werden, die neuerdings bei dem regen Verkehre der Mächte in Kolonialangelegenheiten wiederholt vorgekommen sind. Zu den Beratungsgegenständen gehört auch die Einfuhr von Waffen, Munition und Spiritus in allen Formen; auch hierüber, namentlich über die Einschränkung dieser Einfuhr soll eine gemeinsame Abmachung getroffen werden. Alle afrikanischen Kolonialmächte sind eingeladen; der Kongostaat als neutraler Staat wird den Vorsitz führen und König Leopold zum Ehrenpräsidenten ernannt werden.

Aus der im Gouvernement Minsk gelegenen Kreisstadt Pinsk wird von einem Wolkenbruch, verbunden mit Hagel und Blitzeinschlägen, berichtet,

es vielen Hageitörner von der Größe der Hühnereier. Die Straßen bedeckten sich buchstäblich mit einer dicken Eischicht, welche die ganze Nacht gelegen hat. Auch hat der Blitz an mehreren Stellen eingeschlagen und einen Brand verursacht, dem gegen 20 Häuser zum Opfer fielen. Ferner sind 14 Personen, darunter 4 kleine Kinder, vom Blitz erschlagen worden. Der Wolfenbruch hat in der Stadt bedeutenden Schaden angerichtet, ebenso in der Umgegend, wo gegen 1800 Dossatinen Getreide vollständig vernichtet wurden.

Belgrad. Das Räuberunwesen nimmt im ganzen Lande erschreckende Dimensionen an. Täglich laufen Melbungen über Straßenraub, Mord und Brandstiftungen ein. Die Räuberbanden bestehen zumeist aus entlassenen Gendarmen, früheren berittenen Grenz-Sicherheits-Wachmännern, entsprungenen Sträflingen, durchwegs verschlossene verwegene Kerle, die mit unglaublicher Frechheit reiche Bürger und Fabrikanten aus Wohnungen ausheben, in Wälder entführen und ein Lösegeld von 500 bis 1000 Ducaten verlangen. Die Regierung bietet Militär auf, um dem Räuberunwesen ein Ende zu machen. In der Umgebung von Belgrad sind ebenfalls Banden aufgetaucht.

#### Vaterländisches.

Wilsdruff. Bei dem am Sonntag in den ersten Nachmittagsstunden auch hier aufgetretenen Gewitter hat der Blitz im nahen Grumbach in der Nähe des Pfützner'schen Gutes in eine Erde eingeschlagen, dieselbe zerstört und den darüber hingehenden Telegraphendraht zerrissen.

Aus Glauchau wird dem "G. Tgl." berichtet: Das am Freitag Nachmittag gegen 5 Uhr hier aufgetretene starke Gewitter, verbunden mit Regen und Hagelschlag, hat großen Schaden angerichtet. Die Hagelstücke, welche oft Faustgröße annahmen, zertrümmerten Tausende von Fensterscheiben, demolirten die Dächer, knickten das üppig stehende Getreide und beschädigten Wege und Straßen. Mächtige Bäume wurden aus der Erde mit Leichtigkeit herausgedreht und über die Straßen geworfen. Besonders in den so herlich gelegenen Anlagen hat das Unwetter arge Verwüstungen angerichtet. Theils durch die herniederprasselnden Glasscherben, theils durch die mächtigen Hagelstücke wurden verschiedene Menschen mehr oder weniger verletzt. In mehreren Fabriken wird es tagelang dauern, ehe die Arbeit regelrecht wieder aufgenommen werden kann. Auch in der Umgegend hat das Unwetter furchtbar gewütet. Die Ufer des Muldenbettes sind teilweise zerstört worden. In Niederlungwitz entwurzelte der dem Gewitter vorhergehende Orkan die stärksten Bäume, drückte ganze Fenster ein und richtete besonders an Ziegeldächern großen Schaden an. Noch schlimmer wütete das mit dem Gewitter verbundene Hagelwetter. Fast sämtliche an der Weiterseite gelegenen Fensterscheiben im ganzen Orte sind zerstört, so daß dieselben nach vielen Tausenden zählen. In Kertsch hat die Gewalt der Natur furchtbar auch gewütet. Die Getreideäcker gleichen einem Stoppelfeld, die so ertragreichen Aehren des Kornes sind ausgepeitscht worden, ja, die ganze Ernte geht nur noch als Streu zu benutzen, jeder sonstige Segen, welcher wahrhaftig über unseren Fluren zu walten scheint, ist dahin. Was soll aber mit den Kraut- und Kleefeldern geschehen? Die Häuser des ersten sind gänzlich abgeschlagen und weggeschwemmt, die Kleefelder von sumpfigem Boden bedekt worden, so daß man oft zweifelt, ob man sich an einem Acker oder an einem Sumpf befindet. Aber auch den Häusern hat das Unwetter schrecklichen Schaden zugefügt, ganze Dächer sind zerstört und herabgeschleudert worden. In Waldenburg haben nicht nur die Hagelstücke, sondern auch der stark herniedergegangene, fast wolkenbruchartige Regen furchtbar gewütet. Ungefähr  $\frac{3}{4}$  Meter hoch lagen heute stellenweise die Hagelstücke. Wände sind beschädigt, Firmen von den Häusern herabgerissen, Fenster zertrümmert, Wege zerstört und Bäume zerbrochen und entwurzelt. Verschiedene Familien mussten ihre Wohnungen verlassen, um größerer Gefahr durch Einstürzen der Decken zu entgehen. Die fürstlichen Befestigungen wurden ebenfalls schrecklich zugerichtet. Auch in Altstadt-Waldenburg stand Alles unter Wasser. Die Häuser sind gleich schwer wie in Waldenburg heimgesucht. Nicht minder hat das Unwetter in den Nachbarorten, wie Oberwiera, Wünschendorf, Tettau &c. gewütet. Den Gutsbesitzer Weinhold, welcher mit Geschirr von Altstadt-Waldenburg kam, erschlug auf der Straße ein herniederprasselnder Baum. Sein bei ihm befindlicher Sohn wurde getötet. Auch in Hohenstein und Ernstthal hat das Unwetter an Häusern, Gärten und Feldern mehrfachen Schaden angerichtet. In den hinter Hohenstein-Ernstthal gelegenen Waldungen hat der Sturm arg gewütet.

In Meerane ging ein Wolkenbruch nieder, der von einem Orkan begleitet war. Die Eisengießerei von Lockwood und der Bahngüterboden wurden abgedeckt. Der Hagel hat die Ernte völlig vernichtet. Tausende von Fensterscheiben und Dächern sind zertrümmert. Die Straßen sind überschwemmt.

In Bärenfels bei Ripsdorf traf mitten im gewaltigen Schloß- und Hagelwetter der Blitz ein größeres Wohnhaus und äscherte dasselbe ein. Auch tödete der Blitz eine Kuh. — In Hermsdorf schlug der Blitz in ein Gehöft und zündete.

Auch in Saida im Erzgebirge hat das Unwetter gewaltigen Schaden angerichtet. Die in üppigstem Wuchs stehenden Feldfrüchte haben durch die Hagelstücke, die durchweg die Größe von Hühnereieren hatten, sehr gelitten und die Hoffnung einer ertragreichen Ernte den Landwirthen genommen. Im Orte sind fast 200 Fensterscheiben durch das Unwetter zerbrochen worden.

In Leitmeritz vernichtete ein Wolkenbruch die Obstterte; viele Wohnungen sind überschwemmt und tausende von Fensterscheiben zertrümmert.

Bei dem am 12. d. M. in Zwickau aufgetretenen Gewitter hat der Blitz in den Kuhstall des Gutsbesitzers Joh. Gottl. Wagner eingeschlagen und 4 Kühe getötet; an den Gebäuden ist keine größere Beschädigung zu bemerken gewesen. In Kirchberg wurden 3 Kühe vom Blitz getötet.

Freiberg. Wohl seit Menschengedenken ist in unserer Höhe wohnende Familie, mit Glücksgütern mäßig, mit Kindern reichlich gesegnet, gab den Bewohnern des Stadtviertels, in dem sie wohnten, oft zu denken. Die ganze Wohnung der Familie war ein Muster von Rettigkeit und jeder zum Handhabte gehörige Gegenstand war immer und zu jederzeit in tadellosem Zustande.

Die Kinder dieser Familie gingen fortwährend sauber gekleidet, ihre Garderobe zeigte nie mangelhafte Schäden. Es gab keine zerissenen Strümpfe bei den Kleinen, keine abgesprungenen Hemdenknöpfe an der Wäsche des Mannes, keine zusammengeknüpften Rockbänder bei der Frau. Alles, was zum Gebrauch der Familie benötigt wurde, war fortwährend in der Verfassung, in der es von Rechtswegen sein muß. Dabei las die muntere und gewandte Hausfrau noch manchlei und wußte über tausend Dinge Bescheid zu geben, die ihren Standesgenossinnen böhmische Dörfer waren. Die anderen Hausfrauen des Stadtviertels, auch solche, die wenig Kinder ihr eigen nannten, kamen überhaupt gar nicht zum Leben und auch im Uebrigen — so klappte das ganze Getriebe nicht, wie bei der Frau des Schreinermeisters. Woher sie nur die Zeit dazu nahm —? Das war die Frage, die bei jedem Kaffeekränzchen und bei jedem Waschfaß erörtert wurde. Aber sie war eben nicht zu lösen.

trotz der aufopferndsten Bemühungen des Arztes, unter grauslichen Schmerzen verschieden.

Alles Warnen, hunderte schreckliche Beispiele, Alles ist vergebens, die Fahlässigkeit mit dem Petroleum nimmt kein Ende. Am Mittwoch Nachmittag war in Leipzig in der Wohnung eines Eisenbahnbeamten in der Mittelstraße dessen Schwester, eine 50 Jahre alte Fabrikarbeiterin, die dem Bruder die Wirthschaft führt, damit beschäftigt, Feuer anzumachen. Da das Feuerungsmaterial nicht sogleich brennen wollte, nahm die unvorsichtige Frau die Petroleumflasche zur Hand und goss daraus Petroleum auf den Herd zu. Dabei explodierte die Flasche, und das brennende Petroleum überschüttete die unglückliche Frau darunter, daß sie augenblicklich in Flammen stand. Durch Brandwunden schrecklich verletzt, brachte man die Frau noch lebend, aber ohne Hoffnung auf ihre Erhaltung in's Krankenhaus.

Dresden, 11. Juli. Gestern ist es den Bemühungen der Kriminalbehörde gelungen, auf die Anzeige hin, daß ein falsches Zweimarkstück zur Verausgabung gelangt sei und der Ausgeber desselben beschrieben werden konnte, eine Falschmünzerie aufzudecken. Ein Arbeiter verausgabte in einem Restaurant der Holbeinstraße ein Falsifikat, wurde aufsündig gemacht und als ein ehemaliger Müller, jetzt Handarbeiter festgestellt. Seine Personalien wiesen nach, daß derselbe bereits wegen Raubverbrechen mit Buchthaus vorbestraft war. Die Hausuntersuchung in seiner und seines Mitbürgers

eines ebenfalls bereits kriminell bestroffenen Handarbeiters — Wohnung in der Johannstadt förderte 25 Stück Zweimarkfalsifikate und alle zur Falschmünzerie gehörigen Formen, Werkzeuge &c. zu Tage. Beide Falschmünzer wurden sofort in Haft genommen. Wie man hört, sollen bereits mehrfach falsche Zweimarkstücke hier und in der Umgegend aufgetaucht sein, deren Urheberstaat den Blick der Polizeibehörden bereits nach Dresden gelenkt hat.

Da der Forstmann reicht um der Bobritzsch und des Sohbaues im letzten Jahrzehnt besonders durch Überhandnahme der Fischottern mehr und mehr sich minderte, so gab man bei den letzten Jagdverpachtungen in Niederbobritzsch die Jagd auf diese Fischräuber frei. Seitdem haben sowohl Sohrmühlenbesitzer Beckert als Lehngutsbesitzer Anton Richter verschiedene Exemplare erlegt und die Nasen an den Vorstand des sächsischen Fischervereins eingeführt. Einen besonders glücklichen Fang aber machte dieser Tage Gutsbesitzer Ernst Schmieder in Niederbobritzsch, der an einem Tage drei dieser Thiere, ein altes und zwei junge erlegen konnte, während Robert Soh am andern Tag ganz in der Nähe in seinem Mühlgraben einer vierten Fischotter durch Schuß habhaft werden konnte. Jedenfalls waren diese Thiere durch die letzten großen Gewitterregen, während welcher man mehrfach ihre pfeifende Stimme gehört, aus ihren Zufluchtsorten vertrieben und bis in das Ende des Niederdorfs, wo sie gesehen und erlegt wurden, weggeführt worden.

Die Unsitte des Schießens bei Hochzeiten bez. Postabenden &c. hat dieser Tage in Hertigswalde bei Sebnitz leider ein Menschenleben gefordert, indem am Montag Abend anlässlich einer am folgenden Tage stattfindenden Hochzeit bei dem üblichen Schmücken des Braithauses durch einen hierbei mit abgefeuerten Schuß der in den 20er Jahren stehende Sohn des Gutsbesitzers Karls derselbst so unglücklich in den Leib getroffen wurde, daß derselbe nach vielen Schmerzen am Mittwoch verstorben ist. Auf denselben Gute bat der Bruder der Braut vor einer Reihe von Jahren beim Schießen anlässlich eines Schulfestes schon einmal ein Bein verloren.

Die schon oft gerügte Unsitte der Kinder, sich während der Fahrt an Gesichter anzuhängen und dann wieder abzuspringen, mußte am Dienstag in Wiesa der Schulknafe Menzel aus Kamenz auf schreckliche Weise büßen. Der rechte Oberarm des armen Jungen ist gebrochen und das Fleisch der rechten Hand dabei völlig abgerissen worden. Der Knabe ist beim Herunterspringen in ein Hinterrad des Wagens gekommen. Den Fuhrmann trifft keine Schuld.

Die Jagdlust scheint in Sachsen eine recht rege und eher in der Zunahme als in der Abnahme begriffen zu sein. Es ist dies aus den sehr ansehnlichen Erträgnissen durch den Verkauf der Jagdkarten zu schließen, welche bekanntlich mit gezielt bestimmten Ausnahmen alle bei sich führen müssen, die in Sachsen die Jagd ausüben wollen. Diese Karten lauten entweder auf das ganze Jahr oder auf einen einzelnen Tag, und es kostet die Jahreskarte 12 M., die Tageskarte 3 M. Vereinnahmt werden zur Zeit im Ganzen für solche Karten gegen 100000 M. jährlich Gebühren, von denen der Staatsklassen drei Viertel, der Ortsarmenfasse 1 Viertel zusieht. Der Staat zieht also einen jährlichen Ertrag von ungefähr 75000 M. aus den Jagdkarten, und zwar hat diese Einnahme, welche 1880 noch nicht ganz 70000 M. ausmachte, jährlich eine Steigerung erfahren. Aus den veröffentlichten Rechnungen läßt sich nicht ersehen, wie viel davon auf den Erlös aus Tageskarten und anderseits aus Jahreskarten entfällt, allein man wird nicht irren, wenn auf Grund der mitgeteilten Zahlen schätzungsweise annimmt, daß in Sachsen ungefähr 9000 Personen die Jagd mit Jagdkarten ausüben.

Die diesjährigen Manöver und vorhergehenden Übungen in größeren Verbänden (Brigade- und Divisions-Übungen) beginnen zeitiger als in früheren Jahren und enden dementsprechend auch früher. Die Brigades-Übungen beginnen am 15. August, und bis 12. September sollen die Truppenteile bereits in ihren Standorten eingetroffen sein. Da nun sofort nach dem Eintreffen vom beendeten Manöver die Entlassung der alten Mannschaften und Dispositionsurkuber erfolgt, so werden in diesem Jahre die "Reservemänner" annähernd 10 Tage früher zu Muttern &c. und in ihr Civilverhältnis zurückkehren. Diese Aussicht wird den Beteiligten gewiß Freude machen.

#### Was der Tag zerriß, soll derselbe Tag heilen!

Eine in meiner unmittelbaren Nähe wohnende Familie, mit Glücksgütern mäßig, mit Kindern reichlich gesegnet, gab den Bewohnern des Stadtviertels, in dem sie wohnten, oft zu denken. Die ganze Wohnung der Familie war ein Muster von Rettigkeit und jeder zum Handhabte gehörige Gegenstand war immer und zu jederzeit in tadellosem Zustande. Die Kinder dieser Familie gingen fortwährend sauber gekleidet, ihre Garderobe zeigte nie mangelhafte Schäden. Es gab keine zerissenen Strümpfe bei den Kleinen, keine abgesprungenen Hemdenknöpfe an der Wäsche des Mannes, keine zusammengeknüpften Rockbänder bei der Frau. Alles, was zum Gebrauch der Familie benötigt wurde, war fortwährend in der Verfassung, in der es von Rechtswegen sein muß. Dabei las die muntere und gewandte Hausfrau noch manchlei und wußte über tausend Dinge Bescheid zu geben, die ihren Standesgenossinnen böhmische Dörfer waren. Die anderen Hausfrauen des Stadtviertels, auch solche, die wenig Kinder ihr eigen nannten, kamen überhaupt gar nicht zum Leben und auch im Uebrigen — so klappte das ganze Getriebe nicht, wie bei der Frau des Schreinermeisters. Woher sie nur die Zeit dazu nahm —? Das war die Frage, die bei jedem Kaffeekränzchen und bei jedem Waschfaß erörtert wurde. Aber sie war eben nicht zu lösen.

Ich gestehe, so schreibt R. Guth in der in Weimar erscheinenden Zeitung "Frauenberuf", daß auch ich diese Frage oft aufgeworfen habe. Auch

Ich kam trotz vielen Nachdenkens zu keinem Resultate. Woher nahm die Frau die Zeit, daß alles wie am Schnürchen zu haben? Einst fragte ich sie geradezu darnach. Da lachte sie fröhlich. „Können Sie sich das nicht denken?“ meinte sie schallhaft — „und sind doch eine so kluge Dame! Sehen Sie, diese Kunst ist das Erbtheil von meiner Mutter und überhaupt das einige Erbtheil, das ich meinem Manne zugebracht habe, aber es trägt auch gute Zinsen. Wenn der Abend bereingebrochen ist und mein Mann ein Glas Bier trinkt, meine kleine Gesellschaft zu Bett gebracht wurde, dann nehme ich jedes am Tage beschwerte Stück aus meiner Wirtschaft vor und heile den Schaden. Aber gleich am Tage, an dem dieser Schaden verursacht wurde. Verstehen Sie mich nun? Der Schaden ist dann erstens klein, und der Schaden sind dann nur wenige. Ein kleiner Riß in Hansens Jacke wird aus diesem Grunde nie ein Loch und weil ich das kleine Loch in Gretels Strumpf sofort entdeckte und zustoppte, kann es nie unheilbar werden. Jeden abgesprungenen Knopf nähe ich an, jedes abgerissene Band, das im Laufe des Tages den Dienst versagte, wird am Abend durch ein neues erzeugt und so fort. Allen Schäden des Tages forsche ich am Abend nach und mache am gleichen Abend wieder gut, was der Tag schlimm gemacht hat. Es währt vielleicht eine Stunde, oft nicht einmal so lange, dann ist der Schaden wieder geheilt. Ließe ich nur zwei Tage zusammenkommen, dann würde mir die Bewältigung meiner Aufgabe schon sauer werden und nach Verlauf von drei Tagen könnte ich das Ganze nicht mehr übersehen. Durch die Befolgung dieser Regel gewinne ich Zeit, so daß ich manches genießen kann, zu dem andere Frauen im meinem Stande gar nicht kommen.“

Wie recht hatte die Frau, und wie ist sie in ihrer Schlichtheit und Einfachheit ein Vorbild nicht nur für ihr Geschlecht, sondern überhaupt für uns alle. Mache alles, was Du am Tage ungerade gemacht hast, am Abend wieder gleich! heißt die Moral der kleinen Geschichte. Den Freibum, dem Du am Tage verfallen, berichtige ihn noch am Abend! Ein unbedachtes rauhes Wort, das Du am Morgen zu den Deinen gesprochen, mache es durch einen herzlichen Gutenacht-Kuß wieder gut! Eine Beleidigung, mit der Du dem Freunde wehe gethan, mache sie am Abend durch eine Bitte um Vergebung vergessen! Eine lieblose Handlung, zu der Dich der Tag reizte, bereue sie und lasse ihr schon am Abend eine That der Liebe als Sühne folgen! Wenn der Tag Dich wohl gar auf böse verderbliche Wege geführt, kehre noch am Abend um, damit Dich der Morgen auf rechtem Pfade finde!

Wenn Du das immer thust, dann werden Groll und Bitterkeit, Lieblosigkeit und Haß, Schuld und Reue, Gewissensqualen und schlaflos durchwachte Nächte sich nicht häufen in Deinem Leben, dann wird es Dir nie schwer werden, wieder gut zu machen, was Du in thörichter Verblendung verschuldet. Und der Lohn für dieses Thun wird Dir aus jedem Auge entgegenlachen, das dem Deinem begegnet: Liebe!

#### Vermischtes.

\* Kosten der Pariser Weltausstellung. Das „Bulletin officiel de l'Exposition“ stellt folgende interessante Berechnung auf: Von den nach Schluss der Ausstellung etwa noch erwachsenen Kosten ganz abgesehen, wird die Ausstellung dem Staat und der Stadt Paris in runder Summe 50 Mill. Frs. zu stehen kommen. Die 50 000 Aussteller geben jeder durchschnittlich 9000 Frs. aus, macht weiter eine Summe von 150 000 Mill. Frs.; also wird dieses gigantische Werk 200 Mill. Frs. verschlingen. Die Ausstellung dauert 180 Tage, daher kostet jeder Tag 1111111 Frs. und da die Ausstellung von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends, also 9 Stunden täglich geöffnet ist, jede Stunde 123456 Frs. 78 Cent. Das elektrische Licht ermöglicht es nun, die Ausstellung 5 Stunden täglich länger offen zu halten, d. h. im Ganzen ein Gewinn von 9000 Stunden. Daburch erhöhten sich die Kosten der Ausstellung per Stunde auf etwa 79 000 Frs. Heute, fügt das Blatt hinzu, wird das Billet um 10 Sous verlaufen; jeder Beliebige (oem wer, fragt das „Bulletine“, hat nicht 10 Sous?) kann sich somit für diesen Betrag vom frühen Morgen bis späten Abend an diesem Schauspiel füllen, das jede Stunde 79 000 Frs. kostet.

\* In Freiburg (Breisgau) wurde der Bahnhofswirt Stigler durch das Schöpfengericht zu vier Wochen Gefängnis und 500 M. Geldstrafe verurtheilt, ebenso seine Schwester zu 200 M., wegen Ausschanks von Bierüberresten.

\* Der Stachelbeerstrauch nach der Ernte. Es gibt kein dankbareres Beerenobst, als die Stachelbeere, und nur selten einmal versagt sie die Ernte. Je mehr man den Strauch aber pflegt, um so größere, schönere und wohlschmeckende Früchte gibt er, besonders auch dann, wenn im Sommer seiner gedacht wird. Man entferne, so rath die „Gart.-Rtg.“, darum in dieser Zeit alle Wurzelschösser und suche ihn auch gegen allzugroße Trockenheit zu schützen. Wo man es haben kann, bedecke man die Erde um den Stamm herum, so weit der Umfang der Blätterkrone geht, mit altem, klarem Dünger. Derselbe schützt gegen zu starkes Anstrohnen des Bodens, kräftigt die Pflanzen ungemein und trägt zur Erlangung guter Ernten im kommenden Jahre bei.

\* Kartoffelkochen in England. Es fällt uns manchmal auf, daß in der Speisenfolge einer englischen Mahlzeit die Kartoffeln eine hervorragendere Rolle spielen, als bei uns, wo sie weniger eine feine Suppe, als vielmehr die untergeordnete Bevollständigung der anderen Gerichte vorstellen. In der That ist die dortige Kartoffel weit schmackhafter, als die unsere; das liegt aber nicht an der Frucht an sich, sondern an ihrer Zubereitung. Nicht im Wasser kocht man sie gar, sondern in folgender Weise: Über ein mehr breites, als tiefes Gefäß mit kochendem Wasser wird ein gut passender Durchschlag gelegt und in diesen die rein geschälten Kartoffeln die auf diese Weise von den aufsteigenden Dämpfen gekocht werden. So zubereitete Kartoffeln übertreffen die unserigen bedeutend an Wohlgeschmack, und daher dürfte der Einführung dieser Kochmethode in unsere Haushaltungen wohl Beachtung zu schenken sein.

\* Hoya in Hannover, 4. Juli. In dem eine Stunde von hier nach Norden gelegenen Dorfe Ubbendorf ist heute gegen Mittag Feuer ausgebrochen, das bei der herrschenden Dürre und dem nordöstlichen Winde so rasch um sich griff, daß fast das ganze Dorf ein Raub der Flammen geworden ist, denn von 13 Höfen sind 9 abgebrannt, im Ganzen 23 Gebäude. Ein Pferd, zwei Kühe und mehrere Schweine sind mit verbrannt, doch ist kein Menschenleben zu beklagen. Das Dorf macht einen trostlosen Eindruck; zum Glück sind die Gebäude wenigstens alle versichert, über die Hälfte wohl bei der Landschaftlichen Brandkasse. Von dem Inventor ist manches gar nicht oder doch nur niedrig versichert.

\* Einer alten englischen Sitte zufolge trägt Prinzessin Louise von Wales vom Tage ihrer Verlobung an bis zu ihrer Vermählung nur noch weiße Kleider. Auf diese Weise wird dem bräutlichen Zustand noch außen hin Rechnung getragen. Als die Prinzessin am Abende ihres Verlobungstages ihr Garderobezimmer betrat warteten bereits die Kammermädchen sowie einige arme Mädchen aus der Umgebung, unter welche die Prinzessin ihre bisher benötigten Toiletten vertheilte. Dann führte sie ihre Mutter in ein neues, mit welchen Blüthen geschmücktes Toilettezimmer, in dem sie eine bescheidene, aber sehr gewählte Anzahl neuer, für die Brautzeit bestimmter Kleider vorsah. Von dieser Sitte wird nur in Zeiten der Trauer Abstand

genommen, und auch da trägt jede englische Braut aus der königlichen Familie zu Hause weiße Gewandung. Für diese „Brautkleider“ wird niemals Seide verwendet, nur bescheidener Wollstoff, duftiger Battist oder zarte Spitzengewebe.

\* Seltene Auszeichnung für einen König. An einem der letzten Tage, so wird aus Stockholm geschrieben, sah man auf der Brust des Königs Oskar nur einen einzigen Orden. Als er die fragenden Blicke seiner Umgebung bemerkte, sagte der König: „Dieser Orden, meine Herren, ist eine Rettungsmedaille. Aber ich bin auf dieselbe stolzer, als ich es auf irgend eine der höchsten Auszeichnungen sein könnte. Wenn ich den Orden heute ganz allein angelegt habe, so hat dies seine Ursache darin, daß es heute gerade 25 Jahre sind, da er mir vom Kaiser Napoleon III. verliehen wurde.“ Und nun erzählte der König die Veranlassung, welche ihm diese für einen Fürsten immerhin seltene und seltsame Auszeichnung eingeraten habe. Im Juni des Jahres 1864 habe er sich, damals noch Herzog von Gotthland, im Pau befinden, bekanntlich dem Heimatort der Bernadotte's. Auf einem Spaziergang kam ihm auf einer steil abfallenden Bergstraße eine Equipage entgegen, deren Pferde scheu geworden waren, und die den Wagen, in welchem sich eine Dame mit ihrem Kind befanden, jeden Augenblick in den Abgrund schleudern mußten. Damals mit großer Körperfähigkeit begabt, habe er sich mutig den rasenden Thieren entgegengeworfen. Er sei zwar eine Strecke Weges mitgeschleift und ziemlich übel zugerichtet worden, aber direkt vor einer abschüssigen Stelle sei es ihm gelungen, die Pferde zum Stillstehen zu bringen und dadurch drei Menschen, die beiden Insassen des Wagens und den Kutscher, vor einem sicherem Tode zu retten. Als der französische Kaiser von dieser That gehört, habe er ihm folglich die Rettungsmedaille, „médaille de sauvetage“ verliehen.

\* Furcht vor einer Verstorbenen hat in Petersburg eine Trauung verhindert. Die Braut war ein munterer sechzehnjähriger Bachisch, eines armen Beamten goldblondes Töchterlein, der Bräutigam — ein verwitweter Holzhändler von sehr ehrenwürdigem Alter. Letzterer besaß außer seinem gutgehenden Geschäft in einer der Vorstädte Petersburg ein großes, schuldenfreies Haus, zu dessen Miethern schon seit Jahren auch der gleichfalls verwitwete Vater unserer Helden zählte. Die Kleine weinte zwar, als sie von der bevorstehenden Verlobung erfuhr, und wollte von dem dicken alten Holzhändler, der der strikte Gegensatz von dem erträumten Ideal war, nichts hören, ihr unglücklicher Vater konnte aber seinem Kind diesmal nicht helfen, da er dem freier 300 Rubel Miete schuldete, und dieser das Geld oder — die Hand der Tochter forderte. Die Verlobung stand statt, und ängstlich sah das fröhzeitig aus allen seinen Träumen emporgeschickte Mädchen den verhängnisvollen Freitag, den 14. Juni, immer näherrücken. Der schicksalsschwere Tag kam, die Gäste waren schon in der Kirche versammelt, die junge Braut in Weiß gehüllt, mit Blumen in den Haaren und rotgeweinten Augen, erschien am Arme ihres Vaters, nur der Bräutigam läßt noch immer auf sich warten. Statt seiner erschien endlich ein junger Kommiss aus dem Holzgeschäft und überreicht dem Vater ein ziemlich umfangreiches Packt mit einem Brief, in dem ungefähr folgendes stand: „In Notwendigkeit versetzt, Ihnen eine schwere Beleidigung zuzufügen zu müssen, bitte ich Sie, auch meine Gründe anhören zu wollen. Mit dem Gedanken an die bevorstehende Trauung schloß ich gestern fest ein, als ich von einem wütigen Traum jäh aus meinem Schlummer gerissen wurde. Im Traum erschien mit meine selige Argosena Wassiliwna, im Himmel throne ihre Seele, und mit zorniger Stimme sprach sie: „Wie! Du alter Sünder willst ein kleines Mädchen heirathen, desser Großvater Du sein könnest?“ Sprach es und verschwand, nachdem sie mich vorher, wie sie es bei ihren Lebtagen zu thun pflegte, mehrere Male herzhaft gewickelt hatte. Halb tot erwachte ich aus meinem Schlafe, spuckte, den Zauber zu bannen, dreimal aus und schlief wieder ein. kaum aber habe ich die Augen geschlossen, als meine Selige schon wieder an meinem Bett stand . . . Noch nie habe ich sie so wütend gesehen . . . „Höre, Makar Trofimitsch!“ donnerte sie mir zu, „wenn Du das kleine Mädchen heirathest, so werde ich Dich in drei Monaten zu mir holen . . . Du weißt, ich sprahe nicht!“ Jetzt spuckte ich nicht wieder aus, sondern betkreuzte mich dreimal und blieb mit schwerem Kopfe bis zum nächsten Morgen wach. Ich ging ernstlich mit mir zu Rathe und fand, daß meine Selige auch im Grade Recht hat. Ihre Tochter ist mir in That zu jung und dann — fürchte ich mich vor meiner Frau zu sehr! . . . Im Packt finden Sie nebst einer Quittung über bezahlte dreihundert Rubel noch tausend Rubel baar als Mitgift für Ihre schöne von mir beleidigte Tochter.“ — Letztere war indeß keineswegs beleidigt. Ihre bräutliche Würde ganz vergessend, war sie mit einem Satz aus der Kirche und in den draußen harrgenden Galawagen gesprungen, der glückliche Vater eilte seinem Töchterlein freudig nach, die versammelten Gäste mit verdrehten Gesichtern in der Kirche zurückzulassen.

\* Wird weiter empfohlen. Nixen i. Pommern. Ich befcheinige hiermit, daß mir der Gesundheits-Kräuter-Honig und Kräuter-Thee von C. Rück in Colsberg bei bestigem Catarrh und Husten ganz vorzügliche Dienste geleistet hat, so daß ich den Honig und Thee gegen ähnliche Leiden nur bestens empfehlen kann. J. Burandi. Gehäuftlich im Flaschen a M. 1.—, 1,75 und 3,50, Thee a Packt 50 Pf. in Wilsdruff bei Apotheker Zschäschel.

**Einem jungen Mädchen**  
kann Stellung zugewiesen werden auf's Land für Private. Zu erfragen bei Frau verm. Schnee, Wilsdruff.

**Ein solides Zimmermädchen,**  
das im Plätzen geübt ist und dem sonst beste Zeugnisse zur Seite stehen wird gegen guten Lohn zum baldigsten Antritt gesucht von  
Frau Johanna Schumann,  
Meissen, Marienhof.

**Wirthschaftsverkauf.**  
Die Wirthschaft No. 29 in Schmiedewalde mit 10 Acre Land steht aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Besitzer.

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 12. Juli.**  
Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf.  
Ferkel wurden eingekauft 108 Stück und verkauft: starke Waare, 7 bis 8 Wochen alt, à Paar 33 Mark — Pf. bis 40 Mark — Pf., schwächere Waare à Paar 27 Mark — Pf. bis 30 Mark — Pf.  
Läufer waren nicht vorhanden.

Meissen, 13. Juli. 1 Fertel 9 Ml. — Pf. bis 18 Ml. — Pf.  
Eingebracht 300 Stück, 1 Läufer 24 Ml. — Pf. bis 54 Ml. — Pf.  
Butter 1 Kilogramm 2 Mark 10 Pf. bis 2 Ml. 32 Pf.

Dresden, 12. Juli. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 182—190 Ml., Weizen, braun 180—186 Ml.  
Korn 152—155 Ml., Gerste 140—150 Ml., Hafer 158—162 Ml. —  
Auf dem Markt: Hafer pro Hectoliter 7 Ml. 40 Pf. bis 8 Ml. 60 Pf.  
Kartoffeln pro Hectoliter 4 Ml. 20 Pf. bis 4 Ml. 60 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Ml. — Pf. bis 2 Ml. 60 Pf. Heu pro Centner 3 Ml. 50 Pf. bis 4 Ml. 80 Pf. Stroh pro Schot 38 bis 40 Ml.

# Königsschiessen zu Wilsdruff.

Das diesjährige Königs-Scheibenschießen der Schützengesellschaft, verbunden mit Festauszug und Concert auf der Schießwiese, findet Sonntag und Montag, den 21. und 22. Juli statt, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ganz ergebenst eingeladen wird.  
Wilsdruff, am 15. Juli 1889.

Das Directorium der Schützengesellschaft.

## Sommer-Pferdedecken

mit Brustlas,

carrierte Leinwand, Et. 6 Mt.

Ohrnkappen, dazu passend, 1 Mk.  
empfiehlt

Eduard Wehner  
am Markt.

Ich bin befreit   
von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife   
Vorrätig: Stück 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

Bengalische Flammen,  
roth, grün und violett,  
 Magnesium-Fackeln   
empfiehlt Bruno Gerlach.

Gestern traf ein starker Transport Kühe, hochtragend u. mit Kälbern, bei mir ein.  
Oberer Gasthof Braunsdorf.  
Julius Bohr.

Eine neuemelkte Kuh steht als überzählig zu verkaufen Podemus No. 4.

Schlachtpferde werden zu höchsten Preisen gekauft von Max Schotte (früher Ehrlich), Rösschlächter in Potschappel.

Speise- und Futterkartoffeln wie auch 16 Schock Strohseile sind billig zu verkaufen Dresdenstr. 65.

100 Schock Strohseile sind zu verkaufen in Leipzig No. 5.

Suche sofort oder bald einen zuverlässigen, nüchternen, womöglich unverheiratheten Mann, welcher auch guter Mäher sein muß und sämtliche Arbeiten versteht, als Schirrmüller; nur mit guten Zeugnissen Versehene mögen sich melden.

Blankenstein.

Oskar Zschalig.

Ein Logis, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, ist bis Michaeli an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Heute Lin Heute Uebung.

Donnerstag, den 18. Juli d. J., Abends 8 Uhr:  
Generalversammlung der Mitglieder des Journal-Lesevereins im Hotel Adler.

Tagesordnung:

1. Bericht über Vereinsangelegenheiten.

2. Verlösung gehaltener Journale.

Um allseitiges Erscheinen bittet Schuldir. Gerhardt, Vor.

Sonntag, den 21. Juli,

Jungfrauenkränzchen im Gasthof Sora,  
wozu freundlichst einladet d. V.

## Dank.

Wir haben gestern, als am Tage unseres fünfundzwanzigjährigen Jubiläums, außerordentlich viele Beweise der Liebe und Freundschaft empfangen. Unser Herz drängt uns, Allen, welche unsrer freundlich in Wort und That gedacht haben, hierdurch unsren innigen Dank auszusprechen.

Weitsopp, am 13. Juli 1889.

Pastor Dr. Schönberg,  
Antonie Schönberg, geb. Zeis.

## Dienst-Ausgabe

### Bürger-Schützengilde zu Wilsdruff.

Mittwoch, den 17. Juli: Revue resp. Exerzieren. Stellung

Nachmittags 5 Uhr bei Kamerad Hamann (Gute Quelle).

Sonnabend, den 20. Juli: Zapfenstreich. Stellung Abends

8 Uhr bei Kamerad B. Gast (Rathskeller).

Sonntag, den 21. Juli: Früh 5 Uhr Revue. Stellung bei

Kamerad B. Gast (Rathskeller). Vormittags 10 Uhr Stellung

der Wachmannschaft beim Kommandant (Hotel Adler). Nach-

mittags 1/2 Uhr Auszug nach der Festwiese. Stellung beim Schützenkönig E. Gast

(Hotel Löwe).

Montag, den 22. Juli: Vormittags 1/2 10 Uhr Abholung der

Fahnen vom Schießhaus. Stellung der Mannschaften 1/4 10

Uhr bei Kamerad Schumann (Schießhaus). Vormittags 10 Uhr

Rapport beim Schützenkönig E. Gast (Hotel Löwe). Nach-

mittags 1/2 8 Uhr Auszug nach der Festwiese. Stellung

bei Kamerad Wehner (alte Post).

Dienstag, den 23. Juli: Nachmittags 5 Uhr Gewinnauszahlung

bei Kamerad Thomas (Tonhalle).

Mittwoch, den 24. Juli: Nachmittags 3 Uhr Concert auf dem

Schießplatz. 5 Uhr Königs-Abendbrot und zum Schluss

Tanzenkränzchen.

Das Commando.  
Otto Gietzeit.

Bahnhofstr. J. A. Herrmann Bahnhofstr.

1 Neu angekommen zum Königsschießen:

Neue Vollheringe,

Neue Tiroler und Malta-Kartoffeln,

C. Heim's Deutschen Porter,

Champagner-, Citronen- und Himbeer-Limonaden

in Kugelfaschen,

Neue Citronen, Jerusalem-Apfelsinen,  
Emmenthaler und Limburger Bergfettkäse,  
alle Sorten trockene Gemüse zum Einkaufspreis.

Futterkartoffeln, à Str. 1 Mt.,  
sind zu verkaufen bei Heinrich Lucius.

## Geflügelzüchter-Verein.

Heute Dienstag, Abends 8 Uhr:

Monatsversammlung.   
Der Vorstand.

## Freiwiss. Feuerwehr.

Heute Dienstag, 1/4 8 Uhr Abends, Übung.

Das Commando.

Lindenschlößchen.  
Heute 5 Uhr.

Bad zu Tharandt.

Morgen Mittwoch  
Kur-Concert. Abends Reunion.

Es laden ergebenst ein

hochachtungsvoll

H. W. Donner.

Für die allseitige Theilnahme, die ihnen bei  
ihrem tiefschmerzlichen Verluste durch Wort,  
Schrift und Blumenschmuck bezeugt worden ist,  
sagen hierdurch ihren herzlichsten Dank

Sora, den 12. Juli 1889.

Pastor Weck und Frau.

Redaktion, Druck und Verlag vonh. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.

## Beilage zu Nr. 56 des Wochenblattes für Wilsdruff 2c.

### Beschlungene Wege.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Hedwiga sah ihn fest an.

"Sie befürchten, daß Tante Irmgard Ihre arme Schwester noch im Grabe an sich fesseln wird?"

"Das weniger, obwohl ich ein solches Resultat aus harrender Treue befürchten würde. Nein, Hedwiga!" setzte Egon hinzu, "ich fürchte um mein eigen Glück. — Sie wissen, daß ich Sie liebe, daß ich die vermessene Hoffnung auf Ihre Gegenliebe hege und die Welt aus den Angeln heben möchte, Sie mein zu nennen."

"Und fürchten doch die Macht der Sterbenden?" sprach Hedwiga mit sanftem Vorwurf, "kann die furchtame Schwäche mit dem weltstürmenden Mut so eng gepaart sein? — Wer gibt Ihnen das Recht, so klein von mir zu denken, Egon?"

"O, Verzeihung, Geliebte!" rief der junge Mann, die nur schwach Widersprechende an sein Herz ziehend, und ihr erglühendes Antlitz mit Küssen bedeckend. "Sage mir das eine süße Wort, daß Du mich liebst und ich fürchte weder Lebende noch Tote."

"Hast Du das Wort nicht längst in meinen Augen gelesen, Du schlimmer Mann?" lächelte Hedwiga, ihn zärtlich anblickend, "wozu das demütigende Geständniß, daß mein Herz mir nicht mehr gehört, daß ich einen Wilden liebe —"

"Dessen Herz und Seele Dir beim ersten Anblick zugeslogen, Du süße Zauberin!" jubelte Egon, "o, wiederhole mit das Wort hundertmal — tausendmal — ich möchte es immer, — immer wieder hören —"

"Bis es zur alltäglichen Phrase geworden," fiel Hedwiga, sich rasch seinen Armen entwindend, mit feierlichem Ernst ein, "nein, mein Doctor, Süchtigkeiten verbrennen den Magen, — werden wir deshalb ein wenig vernünftig. Auch könnte man uns überraschen und die unnahbare Hosbdame von ihrem Biebestal herabzerrn. Ich werde in einer Stunde abreisen und doch selbstverständlich von Ulrich Abschied nehmen müssen. Meine Rose wird mich begleiten und nun au revoir, Herr Doctor!"

Sie reichte ihm die Hand, welche Egon zugleich mit der zarten Gestalt an sich zog.

"Fort, fort," flüsterte sie, "selbst meine Rose darf vergleichen nicht ahnen."

"Du wirst doch der Sterbenden unser Glück nicht opfern, Hedwiga?" "Nein, Ungläubiger, ich sehe eine solche Nothwendigkeit durchaus nicht ein."

"Und wirst mich rufen, Geliebte, wenn Gefahr Dir droht?" bat Egon innig.

"Gewiß, Theuerster!" lächelte sie mit einem sinnberückenden Blick, "wenn aber Dich die Pflicht urplötzlich in die Ferne rufen sollte?" setzte sie erschrockt hinzu. "Ulrichs Krankheit kann Dich nicht länger zurückhalten."

"Der Schwerpunkt meiner Pflicht ruht jetzt hier," erwiderte er ernst, "ich habe bereits an meinen Stellvertreter geschrieben und den Vorstand der Expedition in vorläufige Kenntnis davon gesetzt, da ich ohne Ulrich

so wie so nicht absegeln würde. Nach dieser Seite hin darfst Du vollständig beruhigt sein, geliebtes Herz!"

Hedwiga blickte ihn dankbar an, ein feuchter Glanz schimmerte in ihren dunklen Augen.

"Wie gut Du bist," flüsterte sie, beide Arme um seinen Hals schlingend, "jetzt gehe ich beruhigt mit dem Versprechen, daß keine Macht der Erde uns trennen soll. Grüße Ulrich von mir."

Noch ein Kuß, ein inniges Liebeswort, und Egon ging nach seinem Hotel, wo er Ulrich in fiebender Ungeduld seiner harrend stand.

Er lag im Bett mit einer Zeitung vor sich.

"Lesen Sie, Freund! lesen Sie diese Notiz," rief er ihm fast atemlos zu.

Egon nahm ruhig das Blatt und sah nach dem Datum desselben.

"Schon über vierzehn Tage alt," verzichtete er lippischüttelnd, "was in aller Welt kann Sie so aufregen, lieber Ulrich? — Ach so, es betrifft Ihren unheimlichen Feind?" setzte er überrascht hinzu, "man hat den Schnitt also hierher gebracht?" —

"Ja, ja, und zwar als Verbrecher in's Gefängnis geworfen, verstehen Sie das, Egon?"

"Und der Bursche ist entflohen, wie's hiersteht," nickte Egon nachdenklich, "daraus werde der Henker flug."

"Es weckt die alte Unruhe wieder in mir," rief Ulrich, sich fiebhaft erregt aufrichtend, "Egon, treuer Freund, wann können wir abreisen? Ich bin nicht mehr frisch, will's nicht mehr sein. Der Fürst kann mich nicht schützen, da ich meine Unschuld nicht zu beweisen vermag, lieber dafür alles, als vor die Schranken des Gerichts."

Egon drückte ihn sanft auf sein Kissen zurück.

"Sie tödten sich mit dieser ganz unnötigen Unruhe, Freund Ulrich!?" sagte er liebevoll. "Lassen Sie doch die eigentliche Sachlage kaltblütig in's Auge. Der Elende ist vielleicht gar auf des Fürsten Befehl hierher gebracht worden, um ihn auf irgend eine Weise unschädlich zu machen. Er sah sich in der eigenen Schlinge gefangen und entfloh.

"Wie konnte er das allein bewerkstelligen?" fragte Ulrich.

"Ja, das kann ich nicht wissen, ein Spießbube, wie der, wird dergleichen besser kennen als wir, mein Lieber! — Genug für uns, daß er sich hinter Schloß und Riegel unbequem gefühlt und das böse Gewissen ihn zur Flucht getrieben hat. Ich bin heute zum Fürsten besohlen und werde nicht verschelen, in dieser Sache ein wenig auf den Busch zu klopfen, fordere aber auch von dem Manne, der sich so heldenhaft durch die Welt hat schlagen müssen, ein wenig mehr kaltblütigen Mut gegen ein Phantom."

"Heldenhaft durchschlägen," wiederholte Ulrich, bitter lachend, "welche Satyre auf mein Jammerleben, auf meine vagabondenartige Heimkehr! — Sie wollen mich demütigen, Egon!"

"Das glauben Sie selber nicht, mein armer Freund! — Reden wir nicht weiter davon, denn was mich anbetrifft, so darf ich, das Schoßkind des Glücks, mit Ihnen mich nicht messen. Ich habe Ihnen einen Kuß von Ihrer Schwester Hedwiga zu überbringen."

"Danke!" nickte Ulrich zerstreut, "weshalb kommt sie nicht selber zumir?"

"Weil sie in diesem Augenblick sich von der Fürstin verabschiedet, um eiligt in's Vaterhaus zurückzukehren."



„Und weshalb? Ist Tante Irmgard kränker geworden?“

„Ja, Tante Ulrike telegraphirte um schnellste Heimkehr.“

Ulrich sah den Freund nachdenklich an.

„Es wäre gut, wenn auch ich dort wäre,“ sprach er leise, „Sie glauben nicht, welche furchtbare Macht diese Mumie noch im letzten Augenblick ihres unheilvollen Lebens auszuüben im Stande ist. Es würde ihr das Sterben sicherlich erleichtern, wenn sie vorher noch das Lebensglück einiger Menschen zertrümmern könnte. — Und Tante Ulrike war ihr gegenüber stets ein schwaches, nachgiebiges Kind.“

„Sagen Sie lieber, sie war eine Heldin der Selbstaufopferung,“ bemerkte Egon.

„Nein, sie war eine Verbrecherin gegen sich selber,“ beharrte Ulrich düster. „Tante Irmgard wird sicherlich Hedwigas Unwesenheit verlangt haben,“ fuhr er nach einer Pause fort, „natürlich, um ihr ein Versprechen abzupressen, das exalte Gefühl, dem Tode gegenüber, auszunutzen und mit dem triumphirenden Bewußthein zu sterben, noch im Grabe als eigentliche Gebieterin des Hauses Immendorf zu herrschen. Bah, mein lieber Doctor! sie kennt ganz genau die Natur ihrer Pappeneimer und weiß, daß ein Eid gehalten wird, und daß sie schwören läßt, ist so sicher, wie meine Ohnmacht, dieses Bett jetzt zu verlassen.“

„Hedwiga schwört nicht,“ versetzte Egon mit einem tiefem Atemzuge.

„Sind Sie dessen so sicher?“

„So sicher, wie ich ihrer Liebe bin,“ rief der junge Gelehrte, ihm mit einem strahlenden Lächeln beide Hände entgegenstreckend, welche Ulrich mit festem Druck ergriff.

„Ich wußte es,“ nickte der Kranke bewegt, „mein Freund, mein Bruder, ich segne Euern Herzengsbund als Haupt der Familie. — Und nun höre meinen Rath, folge Deiner Braut mit dem nächsten Zuge und wache über Dein Glück. Du wirst meine Vollmacht mitnehmen, um als mein Stellvertreter der Tante Ulrike zur Seite zu stehen. Verliere keine Zeit, mein Bruder, diese sterbende Mumie ist jetzt am gefährlichsten für die treuen Seelen, welche ihr so viel geopfert. Sie ist die verkörperte Selbstsucht, unsäglich, die reine selbstlose Liebe der Schwester zu begreifen und in Vorurtheilen ganz verhindert. Geh, schütze Dein Glück, daß sie es nicht mit dem letzten Atemzuge vergiste.“

Der so lange zurückgedämpfte Haß des jungen Freiherrn gegen die grausame Schwester seines Vaters brach sich jetzt gewaltsam Bahn. — Der Arme hatte zu viel unter ihrem verhängnisvollen Einfluß gelitten, um noch einen Funken Theilnahme für sie empfinden zu können, Alles, was er bei ihrem Andenken empfand, war mit Haß durchtränkt.

Egon bot seine ganze Bereitsamkeit auf, um ihn zu beruhigen und seine Schreckbilder zu bannen.

„Hedwiga ruft mich, sobald sie meiner Hilfe bedarf,“ sagte er, „meine Gegenwart würde vielleicht irgend eine Katastrophe beschleunigen und neues Unheil herausbeschwören. Vielleicht darfst Du den Allgütigen für diese Krankheit preisen, da Dir jedensfalls schwere Stunden erspart bleiben.“

„Aber Tante Ulrike würde an mir eine feste Stütze gefunden haben,“ wandte der Kranke ungeduldig ein.

„Wer weiß, mein theurer Bruder! Dein ungestümer und unruhiger Sinn wären jedensfalls ebenso verhängnisvoll geworden wie meine zudringliche Gegenwart. Wir können nichts thun als ausharren und der Liebe vertrauen.“

„Wen das Unheil niemals gepackt hat, ahnt seine Nähe nicht,“ murmelte Ulrich, den Freund missleidsvoll anblickend, „armer vertrauernder Bruder!“

#### XXIV.

Während Hedwiga von Immendorf mit dem Abendzuge heimwärts fuhr, war mit dem Morgenzuge ein junger, vornehmer Cavalier in X. eingetroffen und, von seinem Kammerdiener und einem Groom begleitet, nach dem ersten Hotel der Stadt gefahren.

Hier hatte er sich als Graf von Rüdershausen aus Wien in's Fremdenbuch eingeschrieben, gut gesühstückt, Toilette gemacht und auf zwölf Uhr einen Wagen bestellen lassen.

Der Graf machte den Eindruck eines blasierten Hofmannes.

Das blonde Gesicht mit dem tödlichen Schnurr- und Backbart war nicht häßlich. Das Haar jedoch ein wenig dünn schon, und der unangenehm stechende Blick durch sein Augenglas gemildert. Die Figur war schlank und elegant, die Haltung ziemlich nachlässig, besonders wenn er sich unbeobachtet wähnte, es schien, als ob seine Stellung ihm einen unangenehmen Zwang auferlege.

Er hatte dem Wein ziemlich stark zugesprochen und überließ es seinem gewandten Kammerdiener, ihn salonfähig zu machen. Dann stellte er sich vor den Spiegel, um eine letzte Mußierung vorzunehmen, nickte sich selber wohlgefällig zu und erklärte, mit seinem äußern Menschen zufrieden zu sein.

Der Groom meldete die Ankunft des Wagens, und sein Gebieter begab sich hinunter, um sich nach dem freiherrlich Immendorfschen Hause fahren zu lassen.

Graf Rüdershausen ließ den Groom Klingeln und die gräßliche Karte abgeben.

Der alte Johann warf einen Blick auf dieselbe und fuhr entsezt zurück, worauf er die verhängnisvolle Karte eiligst zu Fräulein Ulrike brachte.

Sie las und erblaßte, — sollte sie den Grafen abweisen? — Oder — sandte Gott denselben, um den letzten Sonnenstrahl in die Nacht der Sterbenden zu senken? Ihr liebvolles Herz siegte wie immer über die mahnende Stimme der Vernunft.

Walter von Rüdershausen? — War er es wirklich selber, jener Verräther, der einst den Fluch über die Schwelle getragen, ein reiches Leben im Jugendglanz vernichtet und unsägliches Weh verschuldet hatte? — Kam er, um Irmgard's Verzeihung zu ersuchen? War sie berechtigt, zwischen ihm und die Sterbende zu treten? —

(Fortsetzung folgt.)

#### Wermischtes.

\* „Auch durch dem Leder.“ Völzold erzählte in seinem Briefe „Blücher- und Wrangel-Anekdoten“ folgenden Scherz: Als der König einmal bei Wrangels Geburtstag dem Feldmarschall mit besonderer Wärme die Hand gedrückt hatte und dessen Freunde ihm sagten, er hätte doch die Handschuhe vorher ausziehen sollen, erwiberte Wrangel: „Lieben Kinders, ist nicht nöthig, meines Königs Händedruck fügle ich auch durch dem Leder.“

\* Respect und Verlegenheit. Der Kronprinz J. von X., ein sehr populärer Fürst, vergnügt sich auf dem Lande mit Regelschießen. Mit einem glücklichen Wurf macht er alle Neun. Der Regelbub' ruft bald verlegen, halb respectvoll: „Achte — und Ihr Herr Vater!“

\* Unnöthige Vorsicht. Vater: „Karlschen, ich hoffe doch, daß Du in der Pension keine Schweinewurst isst; es könnten leicht Trichinen darin sein.“ — Karlschen: „Ach, die schaden mir nicht; die Frau Professor schneidet die Wurst so dünn, daß die Trichinen alle zerschnitten werden!“